

# HANNOVER 1928



16. 17. 18.  
JUNI

ERSTES DEUTSCHES  
ARBEITER  
SÄNGERBUNDESFEST

**ERSTES DEUTSCHES**

**ARBEITER**

**SÄNGERBUNDESFEST**

**IN HANNOVER**

**AM 16., 17. UND 18. JUNI**

**1928**

---

**DEUTSCHER**

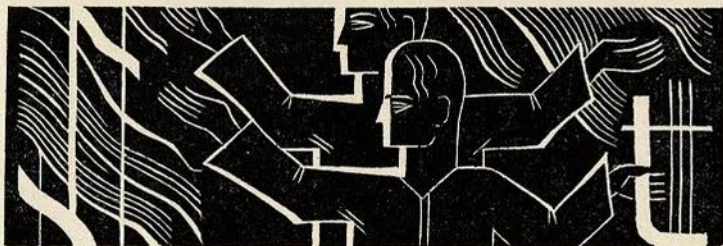
**ARBEITERSÄNGERBUND**

## **AUSFUHRUNG**

Dieses Festbuch wurde vom Sangesbruder August Kirch, Hannover, verfaßt. Originalbeiträge lieferten Dr. Alfred Guttmann (Künstlerischer Beirat), die Chormeister Dr. Ernst Zander und Walter Hänel, Berlin, weiter Carl Fehsel (Bundesvorsitzender) und Richard Hoefl (Bundeskassierer) sowie der Gewerkschaftssekretär Sangesfreund Wilhelm Bock, Hannover.

## **HERSTELLUNG**

Das Festbuch wurde bei Meister & Komp., Hannover, gedruckt, die Tiefdruckbilder und der Umschlag bei Edler & Krische, Hannover. Die typographische Ausstattung erledigte Curt Reibetanz, Berlin, der auch den Buchschmuck (Kopfleisten) in Holzschnitt besorgte.



## ZUM GELEIT UND GRUSS

Nun ist es zur Wahrheit geworden, unser I. Sängerbundesfest, das in Hannover im November 1924 angeregt, in Göttingen in der Generalversammlung des Gaues Hannover im April 1925 weiter ausgebaut, durch die Gauleiterkonferenz im August 1925 in Hannover greifbare Gestalt erhielt und für Pfingsten 1927 festgelegt, dann aber 1926 durch die Bundesgeneralversammlung in Hamburg aus Anlaß der Wirtschaftsnot von 1927 auf 1928 verschoben wurde, womit manche Hoffnung zunächst zerstört ward.

Nun, da wir am Ziele sind, erscheinen uns alle Opfer, Mühen und Arbeiten zur Vorbereitung des Festes gering, gering gegenüber der freudigen Tatsache, bei der Sängerschaft unseres Bundes volles Verständnis gefunden zu haben, an geistigen und kulturellen Gütern das mit zu ersetzen, was wir an wirtschaftlichen nicht erringen konnten. Heute tragen wir ein Dankgefühl im Herzen, ein Dankgefühl zunächst gegen alle diejenigen unserer Chorvereinigungen, die aus dem ganzen Reiche herbeigeeilt sind, das Kulturbanner des D.A.S. mit entfalten zu helfen, der in seinen Gesinnungen und Bestrebungen sich eins weiß mit dem deutschen Volkskörper, mit der deutschen Arbeiterschaft, um deren Wirken und Streben harmonisch zu unterstützen, um im Staats- und Wirtschaftswesen als gleich-

berechtigter Faktor an der Entwicklung teilzunehmen, wie es so schön in dem Goetheworte heißt:

Von frischem Geist fühl' ich mich durchdrungen,  
Gestalten groß, groß die Erinnerungen!

Lassen wir auch heute in uns das klare Bewußtsein reifen, daß alles, was wir unternehmen, nur in der Einigkeit seine Krönung findet. Jener Einigkeit, die auch die deutsche Arbeiterschaft groß und stark gemacht hat, durch die auch wir groß geworden sind und die uns den Weg zeigt, als stärkstes Glied in der Kette der Arbeiter-Bildungsbestrebungen auch weiterhin unsere Pflicht zu tun. mit dem Ausklang: *„Wir waren, wir sind und wir werden bleiben die Feldmusik der deutschen Arbeiterschaft!“*

Aber auch eine Feierstunde wollen wir uns schenken, und zwar insofern, als der D.A.S., der seine unerschütterliche freiheitliche Auffassung nicht erst zu beweisen braucht, zum erstenmal in großzügiger Weise durch sein Sängerbundesfest alle gesanglichen und organisatorischen Kraftquellen zeigen konnte. Kraftquellen, auf die wir stolz sein können und die durch das Zusammengehörigkeitsgefühl versinnbildlicht werden sollen. Nicht Engherzigkeit, Nüchternheit und Plattheit sollen uns beherrschen, sondern unser großes Sehnen, unser großes Ringen wollen wir zum Ausdruck bringen, um von Fortschritt zu Fortschritt, von Erfolg zu Erfolg zu schreiten. Denn jede Veranstaltung großzügigen Stils wird auf den Willen und die Absicht eingestellt, gewaltigen und überzeugenden Eindruck zu machen. Nicht nur zu machen oder zu beabsichtigen, nein auch wirklich auszulösen, um als unvergeßliche Erinnerung in uns fortzuleben.

In den Anfängen einer Organisation ist die Verquickung künstlerischer und organisatorischer Gesichtspunkte zunächst nicht sichtbar. Nur nach und nach kann hier die Entwicklung reifen, die je nach der Urform, nach den zur Verfügung stehenden Mitteln und nach der Denkungsart der Mitglieder beeinflußt wird. Es ist dies ein gesetzmäßiger, ein natürlicher Vorgang, den jede Organisation zu durchlaufen hat, die an Ausdehnung und Größe, an Ansehen und auch an Einfluß gewinnen will.

Alles hängt aber zusammen mit der Einordnung der Mitglieder und den Beziehungen zur Organisation, die nicht diktiert, sondern aus freien Stücken gewählt, mitunter aber sogar erkämpft und unworben werden muß, und zwar nicht nur in Zeitabständen, sondern in dauernder Folge.

Betrachten wir unseren Deutschen Arbeiter-Sängerbund soziologisch, das heißt vom gesellschaftlichen Standpunkte aus, so ist die Begründung einesteils schon durch den Namen, durch den Titel gegeben, der besagt, daß die Organisation aus Arbeitern besteht, die genau wie als Gewerkschafter in enge Beziehungen zueinander getreten sind, um einem großen Zwecke zu dienen. Dieser Zweck heißt bei uns: Verbreitung künstlerischer Kultur und neben vielen anderen erhabenen Zielen auch Steigerung des Lebensgefühls.

Der D.A.S., der auf allen großen Plätzen und in allen großen Sälen dabei ist, wenn die Volkstribunen zu den Massen sprechen, der niemals seinen Namen verleugnen wird und der den kulturellen Gesamtgeist der gewerkschaftlichen Arbeitermassen neben der Breite auch in die Tiefe treiben will, hat aber auch die Pflicht, großzügige Veranstaltungen zu treffen, um der breiten Öffentlichkeit, dem ganzen deutschen Volke, seine Beziehungen und seine Bindungen zur Kunst öffentlich zu zeigen. Ein Ziel, um das seit Jahren eine halbe Million singender Frauen und Männer werben, die sich durch das soziale Werden und Wollen mit der deutschen Arbeiterschaft, ja mit einem großen Teile des deutschen Volkes eng verbunden fühlen. Diesen Beweis können wir auf dem Sängerbundesfest erbringen, das nach vielen Mühen, nach harter, schwerer Arbeit aller Bundesfunktionäre und aller vorwärts sehenden Bundesmitglieder nun in Hannover zur Wirklichkeit geworden ist und hoffentlich, innerlich wie äußerlich, für alle Teilnehmer zu einem nie verlöschenden Erlebnis für das ganze Leben wird.

Heute ist der D.A.S. aus dem gesanglichen und kulturellen Leben Deutschlands nicht mehr fortzudenken, und seine Erfolge in künstlerischer Beziehung sind auch nicht mehr wegzudiskutieren. Heute ist sein Streben und sein Beginnen nicht das einer nachäffenden, sondern einer ziel-

und wegweisenden Organisation, beseelt und erfüllt von dem einen großen Gedanken, der Einigkeit der Arbeiter und ihrem geistigen Aufstieg zu dienen.

Dies alles soll in Hannover geschehen, das über Berge, Täler, Höhen und Ströme seinen Gruß in die deutschen Lande sendet, mit innerer Ergriffenheit alle Bundesmitglieder zum Besuch einladet und allen Festteilnehmern ein herzliches „Willkommen!“ zuruft.

Neben diesem Willkommen wollen wir auch eine angenehme Pflicht erfüllen und der hannoverschen Stadtverwaltung auch in diesem Zusammenhang für das uns in jeder Weise bewiesene Entgegenkommen unseren herzlichen Dank aussprechen, den wir auch auf die hannoversche Stadt- und Landbevölkerung ausdehnen, die durch Quartierbereitstellung uns so hilfreich unterstützt hat. Ebenso sei der hannoverschen Tagespresse Dank gesagt, die ohne Unterschied des Parteistandpunktes uns helfend zur Seite stand. Auch die Vorsitzenden und Mitglieder der Ausschüsse, des Festausschusses sowie Herrn Direktor Stadelmann vom Verkehrsverein nebst seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die Lösung der äußerst schwierigen Quartierfrage, ferner alle, die das Sängerbundesfest mit aufrichten halfen, beziehen wir in diesen Dank mit ein. Besonderer Dank gebührt noch den Mitgliedern des Großen Musikausschusses, speziell Herren Dr. Alfred Guttmann und Dr. Ernst Zander, für ihre enorme Arbeit in der Formung des gesanglichen Stoffes, die neben vielem Erfreulichen auch manches Unerfreuliche ihnen brachte.

Unser I. Deutsches Arbeiter-Sängerbundesfest hatte noch keine Vorgänger. Erfahrungen auf diesem Gebiete mußten erst gesammelt und konnten durch Bücher nicht übermittelt werden. Sind hier und dort Verstimmungen eingetreten, so lag jedenfalls kein böser Wille vor, sondern nur die Absicht, zum Ziele zu kommen und Gutes und Minderwertiges voneinander zu trennen.

Wer nun einmal auf vorgeschobenen Posten gestellt ist, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit so zu stellen, um auch Ansehen und Erfolge herauszuschälen, auf die es doch

schließlich bei jeder Veranstaltung ankommt. Nur von diesem Standpunkte aus bitten wir auch die Arbeit des Großen Musikausschusses, des Bundesvorstandes und des Festausschusses zu betrachten, die es wirklich alle nicht leicht gehabt, aber doch freudig gern ihre Pflicht getan haben.

Die Hauptstadt Niedersachsens, Hannover, mit seiner hundertjährigen wechselvollen Vergangenheit, das bei dem harmonischen Klange eines schönen Liedes sich im festlichen Schmuck zeigt und Türen, Fenster und die Herzen öffnet, die Festteilnehmer freudig zu empfangen, grüßt euch alle, ihr lieben Gäste, Sangesgenossen und Sangesgenossinnen.

Hannover, die lebensbejahende Quelle deutscher Industrie, deutscher Arbeit und deutschen Fleißes, Hannover, die Kunst- und Gesangsstadt, die Stadt historischer Vergangenheit und alter und fortschreitender Entwicklung, wie niedersächsischer und neuzeitlicher Bauten, die Pflegestätte des Geistes, die Stadt der Gegenwart und Zukunft, hat sich zum Empfang der Angehörigen des D.A.S. feierlich gerüstet und wünscht allen Festteilnehmern angenehme Stunden.

Zu schnell werden die sich überstürzenden Stunden entfliehen; aber nicht entfliehen und nicht entschwinden wird unser Ziel: dem D.A.S. aufs neue feste Form und feste Gestalt gegeben zu haben. Mit neuer Hoffnung, mit neuen Anregungen und neuen Erfahrungen werden unsere Sangesgenossen und Sangesgenossinnen Hannover verlassen, um in ihrem Wirkungskreise neben schönen Erinnerungen an der Erstarkung ihrer Vereine und damit des D.A.S. zu arbeiten, der durch das Lied in unser Alltagsleben Ton und Licht wirft und der uns die Fähigkeit gibt, an der Schwelle der Jugend und an der Schwelle des Alters das Banner der Begeisterung auch in Zukunft in guten und in bösen Tagen der deutschen Arbeiterbewegung voranzutragen. A. K.



# WORTLAUT DER LIEDER

## 1. a) DAS LIEBEN BRINGT GROSS' FREUD' / Volkslied

Das Lieben bringt groß' Freud', das wissen alle Leut'. Weiß mir ein schönes Schägelein mit zwei schwarzbraunen Äugelein, das mir mein Herz erfreut.

Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr. Drauf schickt' ich ihr ein Sträußlein von Rosmarin und Nägelein, sie soll mein eigen sein.

Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr als mein. So leben wir in Freud' und Leid, bis daß der Tod uns beide scheid'. —  
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl! Schwäb. Volkslied.

## 1. b) MORGENROT / Otto de Nobel

Morgenrot, dein heilig Glühen hat uns stets den Tag gebracht. Will dein Lied nicht endlich sprühen durch die dunkle Völkernacht? Mög dein Schein ein Hoffen geben allen Kämpfern in der Nacht! Laß sie mutvoll aufwärts streben, wenn dein roter Glanz erwacht!

Morgenrot, von Leid gebunden war ihr Blick dir zugewandt, und aus dunklen Kummerstunden strecken sie nach dir die Hand. Rosig glüht's durch Wolken nieder, Frühwind braust in Wald und Tal, und für alle Erdenbrüder leuchtet bald dein Morgenstrahl.  
Übersetzung von Dirk Troelstra.

## 1. c) WANN WIR SCHREITEN / M. Englert

Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die alten Lieder singen und die Wälder widerklingen, fühlen wir, es muß gelingen: mit uns zieht die neue Zeit!

Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsern Adern, aber keiner wagt zu hadern: herrlich lacht der Sonnentag.

Birkengrün und Saatengrün: wie mit einer Bittgebärde hält die alte Mutter Erde, daß der Mensch ihr eigen werde, ihm die vollen Hände hin.

Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die alten Lieder singen und die Wälder widerklingen, fühlen wir, es muß gelingen: mit uns zieht die neue Zeit.  
Hermann Claudius.

**1. d) DIE INTERNATIONALE / P. Degeyter, Satz von H. Scherdien**

Wacht auf, Verdammte dieser Erde, die stets man noch zum Hungern zwingt! Das Recht, wie Glut im Kraterherde, nun mit Macht zum Durchbruch dringt! Reinen Tisch macht mit dem Bedränger! Heer der Sklaven, wach auf, wach auf! Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger! Alles zu werden, strömt zuhauf! Völker, hört die Signale! Auf, zum letzten Gefecht! Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.

Es rettet uns kein höh'res Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen, können nur wir selber tun! Leeres Wort von des Armen Rechten! Leeres Wort von des Reichen Pflicht! Unmündig nennt man uns und Knechte. Duldet die Schmach nun länger nicht! Völker, hört die Signale usw.

In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute, wir sind die größte der Partei'n. Die Müßiggänger schiebt beiseite! Diese Welt soll unser sein! Unser Blut sei nicht mehr der Raben und der nächt'gen Geier Fraß! Erst wenn wir sie vertrieben haben, dann scheint die Sonn' ohn' Unterlaß! Völker, hört die Signale usw.

Eugene Pottier.

**2. a) ALL MEIN GEDANKEN / Volksweise, Satz von Robert Kahn**

All mein Gedanken, die ich hab, die sind bei dir. Du auserwählter einziger Trost, bleib stets bei mir! Du sollst an mich gedenken. Hät' ich aller Wünsche Gewalt, von dir wollt ich nicht wanken.

Du auserwählter einziger Trost, gedenk daran: Mein Leib und Gut, das sollst du ganz zu eigen han. Dein will ich allzeit bleiben, du gibst Freud und hohen Mut und kannst mir Leid vertreiben.

**2. b) DIE SONNE SCHEINT NICHT MEHR / Volksweise,  
Satz von Robert Kahn**

Die Sonne scheint nicht mehr so schön als wie vorher, der Tag ist nicht so heiter, so liebeich gar nicht mehr. Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen, das Feuer brennt so sehr, die Liebe noch viel mehr.

Mein Herz ist nicht mehr mein. O könnt ich bei dir sein, so wäre mir geholfen von aller meiner Pein. Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen, das Feuer brennt so sehr, die Liebe noch viel mehr.

## 2. c) EINTRACHT UND LIEBE / Hans Georg Nägeli

Eintracht und Liebe gab uns die Macht, uns zu befreien aus finsterner Nacht. Eintracht und Liebe gibt uns die Kraft, uns zu erhalten vor feindlicher Macht. Eintracht und Liebe sei unser Schild, wenn es um Freiheit und Leben uns gilt!

Fern sei die Zwietracht unserem Sinn, nimmer gewährt sie dem Streben Gewinn. Taten und Opfer, freudig vollbracht, stärken und festigen unsere Macht. Taten und Opfer sei'n uns Gebot, wenn unsrer Freiheit der Untergang droht! Dichter unbekannt.

## 3. a) DRAUSS' IST ALLES SO PRÄCHTIG / A. Jürgens

Drauß' ist alles so prächtig, und es ist mer so wohl, wenn mein Schätgle bedächtig a Sträußle i hol! Mei ganz' Herz tut mer freue und es blüht mer au drin, im Mai, im schönen Maie han' i viel noch im Sinn!

Eh' die Nacht noch zu Ende, eh' mein Schätgle erwacht, han' i's Sträußli behende vor ihr Fensterli g'bracht; und da lausch i von weitem, und da freu i mi mit, wenn sie's find't und die Freude aus den Augen ihr sieht!

Wenn die Vöglein tät'n singen, frühmorgens zieh' i aus; kann i's halt no verzwinge, hol's Schätzele ins Haus! Und es wird sich schon mache, denn i mein's ja so gut, — unser Herrgott wird's mache, daß er z'samma uns tut!

Wenn am Abend erklinge rings die Glöckle zur Ruh, will mein Schätgle i singe: Mach die Äugelein jetz zu! Alle Blümle verblühe, und der Mai ist bald vorbei, doch dafür wird er einzieh'n in zwei Herzen so treu.

Fr. Richter.

## 3. b) DAS WANDERN IST DES MÜLLERS LUST / C. Zöllner

Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern! Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern!

Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser! Das hat nicht Ruh bei Tag und Nacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht, das Wasser!

Das seh'n wir auch den Rädern ab, den Rädern! Die gar nicht gerne stille steh'n und sich mein Tag nicht müde dreh'n, die Räder!

Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine; sie tanzen mit den muntern Reih'n und wollen gar noch schneller sein, die Steine!

O Wandern, Wandern, meine Lust, o Wandern! Herr Meister und Frau Meisterin, laßt mich in Frieden weiterzieh'n und wandern!

Wilhelm Müller.

**3. c) RUSSISCHE VOLKSWEISE / Satz von H. Scherchen**

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder, zum Lichte empor! Hell aus dem dunklen Vergangenen leuchtet nun Zukunft hervor!

Seht, wie der Zug von Millionen endlos aus Nächtigem quillt, bis eurer Sehnsucht Verlangen Himmel und Nacht überquillt.

Brüder, in eins nun die Hände, Brüder, das Sterben verlacht: Ewig der Sklaverei Ende, heilig die letzte Schlacht!

**3. d) STURM / G. Ad. Uthmann**

Die ihr auf harter Erde haust, den Höhen fern und fern dem Licht, hört hin, wie laut der Herbststurm braust, der alles Morsche knickt und bricht!

Hört, wie er lacht und gellend pfeift und in den Pappeln knirscht und wühlt, wie er die Stoppeln fauchend greift und in den kurzen Halmen spielt!

Und froh des Werks, das er getan, tollt er dahin im wilden Lauf, ein Sieger jauchzt er seine Bahn, die keine Macht der Welt hält auf!

Und lauschtet je ihr seinem Sang, so machte er die Brust euch weit und stärkte euch zu neuem Gang mit neuer Hoffnungsfreudigkeit!

Nun sind die Stürme aufgewacht, sie jagen auch in euer Tal und singen dort bei Tag und Nacht ins Ohr euch laut den Herbstchoral.

Hört ihr das Brausen rings im Land? Steigt aus den Tälern auf die Höhen und laßt euch Haupt und Brust und Hand vom herben Hauch des Sturms umwehn!

Die ihr auf harter Erde haust, den Höhen fern und fern dem Licht, hört hin, wie rings ein Sturmwind braust, der alles Morsche knickt und bricht!

Hört, wie er lacht und gellend pfeift, hört, wie er braust um Dach und Turm! Der Sturm, der neue Saaten reift zum Erntetag: Wir sind der Sturm.

Ludwig Lessen.

### 3. e) TORD FOLESON / G. Ad. Uthmann

Sie standen in Norwegs Feld gerüstet zum Streit: die alte gegen die neue Zeit. Das, was muß't fallen, gegen das, was bestehen sollt'; das, was wollt' wachsen, gegen das, was vergehn sollt'.

Da zogen das Schwert sie zur selbigen Stund', der kühne, junge Olaf und der graue Torehunt. Und der Heerruf erscholl, daß die Erdfesten dröhnten, und die Pfeile schwirrten, und die Spieße stöhnten.

Nun meldet die Sage: Da trug ein tapfrer Mann, Tord Foleson, Olafs Banner voran. Von diesem Bannerträger wird man singen und sagen, solange man in Norweg Banner wird tragen.

Denn wie er die tödliche Wunde empfing, weit vor in den Kampf mit dem Banner er ging, und bevor er fiel, mit der letzten Kraft fest in die Erde stieß er den Schaft.

Und die alte Sage, sie tut uns kund: Tord fiel zu Boden, doch das Banner stund! Und solches soll fürder ein jeder noch wagen, der das Freiheitsbanner im Kampf mag tragen!

Der Mann mag sinken, wenn das Banner nur steht, gleich jenem in Norwegs Feld, wie die Sage geht. Und das ist das Herrliche, Große auf der Welt: Das Banner kann stehn, wenn der Mann auch fällt.

Aus dem Norwegischen des Per Sivle.



## G. ADOLF UTHMANN

Im Rahmen dieses Festbuchs des Mannes zu gedenken, dem die Arbeitersängerschaft viel zu danken hat, da er für die Entwicklung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes so vieles getan hat, halten wir für eine Ehrenpflicht.

Was bedeutet der Name Uthmann für die Arbeitersängerschaft? Ganz allgemein beantwortet, dürfen wir sagen: den Inbegriff allen Sehnsens auf freiheitlich-fortschrittlichem und freiheitlich-künstlerischem Gebiete, da er mit seinen Kompositionen den Kontakt mit der deutschen Arbeiterschaft suchte und auch gefunden hat, die Flamme der Begeisterung spürte und sie auch zu entfachen verstand, aber neben der Begeisterung, neben dem Kampfwillen und neben der Freude auch das Gefühl für den Ernst des Lebens zu erfassen wußte.

Von maßgebender Seite ist schon so oft betont, daß die Wechselwirkung zwischen Kultur und Wirtschaftsleben auch zu einer Läuterung unserer Kultur und zur Veredelung unseres Volkes führen kann. In diesem Zusammenhang gesehen, vermittelt auch der Tendenzchor, wie ihn Uthmann geschaffen hat, Kunst, und zwar insofern, als ein inneres Erlebnis, der Wille zum bewußten Zusammenschluß, der Wille zur Tat, entscheidend beeinflußt wird.

Unsere Tendenzmusik hat eine hohe und bedeutsame Aufgabe; sie ist nicht nur Vermittlungsstelle, sondern auch

Schöpferquelle aller Sehnsüchtigen, die nach der Erneuerung unseres Volksgeistes, nach der Gemeinschaftsaufgabestreben, die Arbeiterklasse aufzurütteln, ihr die Geschlossenheit zu predigen und ihr die Mahnung ans Herz zu legen, daß wir vereint alles, getrennt nichts sind. Dieses Ziel hat auch Uthmann in seinen Tendenzchören vorgeschwebt.

Sein „Du fernes Land“, „Tord Foleson“, „Sturm“, „Gebt Raum“, „Der junge Barde“, „Das heilige Feuer“, „Ich warte dein“, „Unser Lied“ usw. sind Proben und Beweise dafür. Beweise auch dafür, daß zwischen Sänger und Publikum das Vertrauensverhältnis sofort vermittelt wird, das sich noch enger gestaltet, wenn dieses Publikum nur aus den eigenen Volksgenossen sich zusammensetzt, die für die sprachliche und gesangliche Tendenz unseres Uthmann mehr Gefühl und Verständnis als jeder andere haben.

Nicht plötzlich und mühelos, nein allmählich und zum Teil unter schweren Kämpfen und Opfern hat sich Uthmann seinen Platz erobert, von dem er — wie auch unser langjährige Mitarbeiter und Sängerführer *Karl Werner* (Frankfurt a. M.), Uthmanns bester Freund — leider zu früh durch Tod abberufen wurde, als die Sorgen des Lebens sich weniger fühlbar machten.

G. Adolf Uthmann, am 20. Juni 1867 als Sohn eines städtischen Beamten in Barmen geboren, bekam schon in frühen Jahren von seinem Onkel musikalischen Unterricht. Dem Wunsche der Eltern entsprechend, sollte er Lehrer werden. Aber es sollte ein frommer Wunsch bleiben. Durch die lange Krankheit des Vaters und durch dessen Tod im Jahre 1882 wurden alle kühnen Zukunftspläne über den Haufen geworfen. Der Fünfzehnjährige mußte die seit Jahren erblindete Mutter, von der er sein musikalisches Talent geerbt, sowie seine jüngeren Geschwister durch seiner Hände Arbeit ernähren. Er ergriff das Färberhandwerk. Ein entbehrungsreiches Leben begann. Seine musikalischen Studien setzte er aber neben seiner schweren beruflichen Tätigkeit in den Feierabendstunden fort. Bei Meister Georg Rauchenecker nahm er theoretischen, bei Heinrich Bölhoff jun. gesanglichen Unterricht.

Im Jahre 1891 komponierte Uthmann sein erstes Werk:

„Lied des Chikos“. Dann begannen einige Jahrzehnte emsigen, fruchtbaren Wirkens. Zirka 400 Kompositionen verdankt die Arbeiter-Sängerbewegung ihrem Uthmann. Eine Anzahl Vertonungen von Dichtungen des Schweizer Arbeiterdichters Robert Seidel sind der Ausdruck der herzlichen Freundschaft, die beide miteinander verband.

Den Färberstock vertauschte Uthmann im Jahre 1898 mit der Feder. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Barmen, der er als Geschäftsführer angehörte, war für die Folgezeit der Ort seiner beruflichen Wirksamkeit. In einer Reihe von Arbeitergesangvereinen führte Uthmann in früheren Jahren mit Erfolg den Dirigentenstab.

In seinen Kompositionen hat sich Uthmann ein Denkmal gesetzt, das dauernder als Erz und Stein ist, was sich wohl noch nie so gezeigt hat wie gelegentlich der Bundesgeneralversammlung 1920 in Kassel. Unter Karl Werners Führung traten die Delegierten zusammen und sangen auf einem Gartenfest den Chor „Tord Foleson“, der alles, aber auch alles auslöste: Weihe des Augenblicks, Begeisterung, gemeinsames Fühlen und Denken, Agitation und Freude. Selten hat der Chor solche Beifallsstürme entfesselt wie hier. An demselben Tage, am 22. Juni, als die Delegierten auf dem Podium standen, ist Uthmann entschlafen. Die Todesnachricht war aber noch nicht bekannt; die Delegierten erfuhren sie erst auf ihrer Heimreise.

In den Herzen der deutschen Arbeiterschaft, besonders seiner Freunde, der im Deutschen Arbeiter-Sängerbund vereinigten Sängerschaft, wird die Erinnerung an Uthmann unauslöschlich sein.

Ihm wie Karl Werner wollen wir die Worte widmen:

„Nun ruhe aus vom dornigen Leben!  
Wir denken dein in Ewigkeit.  
Was du besungen, wir wollen's erstreben,  
Die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“

A. K.





# DIE BEDEUTUNG UND ENTWICKLUNG UNSERER VOLKSCHÖRE

## I.

Der ehrenvolle Auftrag, in der Festschrift des ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfestes über Bedeutung und Entwicklung der Volkschöre zu schreiben, ist aus mehreren Gründen nicht ganz leicht zu erfüllen. Einmal ist der Begriff des Volkschors recht schwankend und dann ist die ganze Bewegung noch so sehr in voller Entwicklung, daß ihre umwälzende Bedeutung für die Musikpflege und das Musikleben der Arbeiterschaft schwer zu beurteilen ist. Volkschor nennen sich in unseren Reihen auch vereinzelt Männerchöre wie Frauenchöre und kleinere gemischte Chöre. Darüber wurde schon früher Klage geführt und die Forderung gestellt, den Namen „Volkschor“ nur für die größeren gemischten Chöre anzuwenden, wie dies auch meistens geschieht. Aber auch andere Namen sind vielfach gebräuchlich: Volks-Singakademie, Konzertverein, Volkssingchor usw., oder es werden Namen zugefügt, wie Volkschor „Harmonie“, „Vorwärts“, „Eintracht“, „Freiheit“, „Lassallia“ u. a.

In den folgenden Ausführungen werden unter dem Begriff des Volkschors alle diejenigen gemischten Chöre des Arbeiter-Sängerbundes verstanden, die ihre Hauptaufgabe darin sehen, die deutsche Arbeiterschaft mit den großen

Chorwerken unserer Meister bekannt zu machen. Damit soll die Bedeutung der kleineren gemischten Arbeiterchöre, deren Stimmenzahl zur Aufführung großer Chorwerke nicht ausreicht, keineswegs herabgesetzt werden. Auch sie können durch die Qualität ihrer Leistungen hohe künstlerische Bedeutung erlangen; selbst ein schlichtes Volkslied in einfachem Satz rein, exakt, klangschön und mit Ausdruck zu singen, ist eben Kunst im höchsten Sinne, und gar mancher große Chor, der jahraus, jahrein mit Orchester zu singen gewohnt ist, würde an leichten A-cappella-Aufgaben scheitern\*. Im guten Vortrag eines A-cappella-Chores, z. B. von Cornelius, Brahms (von Modernen, wie R. Strauß, Reger, Schönberg gar nicht zu reden), steckt oft eine größere Kunstleistung als z. B. im Vortrag eines Mendelssohnschen Oratoriums.

Also nicht die besondere künstlerische Leistungsfähigkeit unserer großen Volkschöre rechtfertigt die Schilderung ihrer Entwicklung an dieser Stelle; nicht *wie* sie singen, nur *was* sie singen, gibt ihnen diese Bedeutung. (Voraussetzung ist freilich, daß ihre Kräfte zur Erfüllung ihrer Aufgabe einigermaßen ausreichen.) Daß sie neben der Pflege des Kampf-, Volks- und Kunstliedes auch das große Chorwerk in ihr Wirkungsgebiet einbezogen, bedingt eine so unendliche Erweiterung des künstlerischen Horizontes der Arbeitersänger und des weiteren auch der ganzen Arbeiterschaft, daß die Wirkung gar nicht hoch genug einzuschätzen ist. Freilich — und das ist der Haupteinwand, der noch immer gegen die Pflege des großen Chorwerkes durch Arbeiterchöre erhoben wird — der überwiegende Teil dieser Chorwerke hat geistlichen Charakter. Nicht nur die Passionen, Messen, Motetten, Kantaten usw., auch die meisten Oratorien sind ihrem Stoff oder ihrer Tendenz nach „geistlich“. Kunst und Tendenz — eines der meistbesprochenen Themen in unserer Literatur; bis in die neueste Zeit hinein tobt der Streit: „Darf“ oder „Wie weit darf der Arbeitersänger

---

\* Erinnerung sei an den Choral aus der Bachschen Matthäuspassion: „Wenn ich einmal soll scheiden“, der leider noch oft genug in diesem Werk a cappella (d. h. ohne Orchester) gesungen wird, mit dem nicht seltenen Resultat, daß er eine Terz zu tief schließt.

geistliche Musik pflegen?“ Hier ist nicht der Platz, zu untersuchen, wie oft in diesem Streit „geistlich“ mit „kirchlich“ oder „liturgisch“ verwechselt wird, wie weit das aus vergangener Zeit herrührende Mißtrauen gegen alles, was mit Staatskirche und Glaube zusammenhängt, hier eine wichtige Rolle spielt und in der Pflege geistlicher Musik nur verkappte reaktionäre Bestrebungen sieht. Hier sei nur die Tatsache festgestellt, daß die Volksschöre sich durch diese Bedenken immer weniger davon abhalten lassen, auch geistliche Musik zu pflegen und das Motto aufzustellen: Hier fragt sich's nach der *Kunst* allein! Und ich bezweifle, daß die Kirchengaustrittsbewegung durch geistliche Konzerte der Arbeiterschaft irgendwie beeinflußt wird. Nicht bezweifeln hingegen kann man die künstlerische Bereicherung, die mit der Pflege solcher Kunst fast immer verbunden ist. Selbst wer da nicht mitempfinden kann, muß doch die Größe und Gewalt dieser Kunstwerke bewundern, wie er himmelragende Dome und Kathedralen anstaunt, auch wenn er ihren Zwecken ablehnend gegenübersteht.

Außerdem aber gibt es übergenug „weltliche“ Chorwerke, gegen die auch der fanatische Freidenker nichts einzuwenden hätte, wenn sich nun nicht der Politiker in ihm regen und diese Chorwerke für „bürgerlich“ erklären würde! — Geht's nicht mit dem „Geistlichen“, so muß das „Bürgerliche“ als schwarzer Mann dienen, um die kleinen Kinder graulich zu machen. Vor den Augen dieser Zionswächter finden eben nur solche Werke Gnade, die eine „freiheitliche“ Tendenz haben, auch ein nebelhafter Begriff, mit dem eine kritische Auseinandersetzung lohnen würde.

Nun ist es auch jetzt noch leider so: Je reiner die Tendenz, desto kleiner die Kunst in diesen Werken. Daß man in ursprünglich ganz tendenzlose große Kunstwerke nachträglich eine freiheitliche Tendenz hineingetragen oder aus ihnen herausgehört hat, ist nur ein Beweis mehr, welcher Mangel an künstlerisch bedeutenden Tendenzwerken besteht. So war es auch unabwendlich, daß die vorwiegende Beschäftigung mit Freiheits- und Kampfliedern eine große künstlerische Verarmung und eine entsprechend gesteigerte Urteilslosigkeit zur Folge hatte, daß Komponisten dritten

und vierten Grades als Genies angesehen wurden und daß auch die Beschäftigung mit Volks- und Kunstliedern kein genügendes Gegengewicht bildete. Wohl hörte man vielfach Äußerungen des Unmutes über die ewig gleiche Art des Programms; die Sänger selbst verlangten nach anderen Werken, die entweder ihrem Können schwerere Aufgaben stellten, also mehr technische Bedürfnisse befriedigten, oder durch die Größe und Genialität ihrer Schöpfer eine Vertiefung des Kunstempfindens der Arbeiter zur Folge hatten. Ersteres war leichter zu erfüllen, denn gerade unsere modernen Komponisten stellen dem Chorgesang immer schwierigere Aufgaben, ohne daß mit der Schwierigkeit auch die Größe dieser Kunst wächst. Aber die großen Komponisten, die Werke von bleibender Bedeutung schufen, waren stets selten!

Hier setzt nun das Wirken der Volksschöre ein. Sie erschlossen der Arbeiterschaft das ungeheure Gebiet der großen, ewigen Kunst unserer Tonheroen, in das sie bis dahin kaum einen Blick getan hatte. Jetzt durften die Arbeiter diese wahren Meisterwerke nicht nur in gelegentlichen „Volkskonzerten“ unserer bürgerlichen Chöre flüchtig kennenlernen, jetzt mußten sie durch ständige Beschäftigung in den Proben mit ihnen vertraut werden und konnten die Größe und Gewalt dieser Kunst voll in sich aufnehmen. Freilich, nicht jeder war und ist dazu imstande, nicht jeder kann die Parteibrille von der Nase nehmen und den Blick unbehindert über die blühenden Gefilde der Kunst schweifen lassen. Wer nicht, wie der Schauspieler im „Hamlet“ um Hekuba weinen, wer nicht in allem das allgemein Menschliche herausfinden und nachempfinden kann, der wird ewig draußen bleiben und den Zugang ins Innere der Kunstwerke nie finden. Wer aus seiner eigenen kleinen Empfindungs- und Gedankenwelt nicht heraus kann, wer nicht mit schluchzen, jauchzen, verzweifeln, kurz, die ganze Skala unseres Gefühlslebens, wie sie in den Werken unserer Meister zum tönenden Ausdruck kommt, mit durchmessen kann, der bleibe der Kunst und erst recht der Musik, der tiefsten und wahrsten Künderin unseres inneren Empfindens, fern! Er kann darum doch ein ganz guter Mensch

und auf anderen Gebieten eine sehr brauchbare Kraft, wenn auch ein schlechter Musikant sein. —

Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven — vor diesen Musikriesen zergingen dann freilich die bisher gefeierten Größen in nichts. Auch dem Schwerfälligsten mußte jetzt der Unterschied klar werden, ja die frühere Überschätzung machte vielfach einer Unterschätzung der bisherigen Musikpflege der Arbeiterschaft Platz. Gewiß, wir haben in unserer ganzen Freiheits- und Kampfliteratur nichts, was sich auch nur annähernd den Werken jener Großen an die Seite stellen ließe; aber mit dem Durchschnitt der Kleinkunst der „bürgerlichen“ Komponisten kann es die musikalische Freiheits- und Kampfliteratur noch immer aufnehmen. Freilich, der Abstand zwischen den großen Meisterwerken und der bisher von der Arbeiterschaft gepflegten Musik war so groß, daß diese Lücke von den Mitgliedern der Volksschöre doppelt schmerzlich empfunden werden mußte und den Wunsch weckte, auch auf dem Gebiete des A-cappella-Gesanges solche Werke kennenzulernen, die sich gleichberechtigt neben jene großen Meisterwerke stellen konnten. Hier und da waren wohl schon vereinzelte klassische A-cappella-Chöre der alten Meister gesungen worden; aber es fehlte eine Sammlung, die den Volksschören eine größere Auswahl unter ihnen ermöglicht hätte.

Erst neuerdings ist durch die Chorsammlung für gemischte Chöre, die *Alfred Guttmann* gesammelt und der Deutsche Arbeiter-Sängerbund herausgegeben hat, dieser Wunsch erfüllt worden. Eine Hebung des ganzen Niveaus der Musikpflege der Arbeiterschaft muß die unausbleibliche Folge der intensiven Beschäftigung mit dieser Sammlung sein. Damit verbunden wird dann auch eine andere Einstellung zur Zweckmusik eintreten. Man wird sie in ihren Rechten belassen dort, wo sie hingehört: bei den Festen der Arbeiterschaft, bei Versammlungen und allen Gelegenheiten, bei denen die Politik in irgendwelcher Form im Spiele ist. Ja selbst bei Konzerten kann sie angebracht sein, wenn man nur über ihren künstlerischen Wert im klaren ist. Das wird nicht von heute auf morgen gehen — jede Entwicklung braucht Zeit, am meisten vielleicht die kulturelle!

Daß man aber schon jetzt erkennen kann, nach welcher Richtung sie gehen wird, das darf uns mit Vertrauen in die Zukunft erfüllen.

## II.

Welche umwälzende Wirkung dieser Volkschorbewegung im Arbeiter-Sängerbund zukommt oder zukommen wird, wird erst dann ganz klar, wenn man sich vergegenwärtigt, wie jung diese ganze Bewegung noch ist und welche außerordentliche Entwicklung sie binnen kurzer Zeit genommen hat. Kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges gab es im ganzen D. A. S. nur vier gemischte Chöre, die mehr als 150 Mitglieder zählten: in Hamburg den Hamburger Volkschor mit 240 Mitgliedern, in Berlin den Berliner Volkschor mit 350 Mitgliedern, in Frankfurt a. M. den Volkschor „Union“ mit 320 Mitgliedern und in Augsburg den Volkschor „Lassallia“ mit 200 Mitgliedern. Nur die ersten drei von diesen Chören veranstalteten große Choraufführungen mit Solisten und Orchester und verdienten deshalb mit Recht den Namen eines Volkschors; der D. A. S. zählte aber schon über 100 000 Mitglieder — ein recht bescheidener Anfang der Volkschorbewegung. Große Arbeiterchöre waren damals überhaupt noch selten; gab es doch zu gleicher Zeit in Deutschland auch nur vier Männerchöre, die über 200 singende Mitglieder hatten, und seltsamerweise auch die gleiche Zahl von Frauenchören mit mehr als 150 Mitgliedern. Auf 10 Männerchöre kam nur ein gemischter Chor. *Mulier taceat in ecclesia* (die Frau hat in kirchlichen Dingen den Mund zu halten) — diese alte These schien, auf die Musik übertragen, auch für den D. A. S. zu gelten. Dann kam die Sturmflut des Weltkrieges und riß in die Reihen des D. A. S. furchtbare Lücken. Die Sängerzahl schmolz auf ein Siebentel des früheren Bestandes zusammen. Doch schon ein Jahr nach dem Kriege gibt es die gleiche Zahl von Mitgliedern wie vor ihm, und diese steigt bis Januar 1920 auf 156 700, von denen 34 700 weibliche sind. Aber — und das ist das Entscheidende — es gibt 41 gemischte Chöre mit mehr als 150 singenden Mitgliedern (davon 38 mit über 200 singenden Mitgliedern), also gegen 1914 eine Zunahme um das Zehnfache, während die Männer-

chöre mit mehr als 150 Mitgliedern in der gleichen Zeit von 17 auf 10 zurückgegangen sind; auch die Frauenchöre weisen einen Rückgang auf. Über die Gegenwart fehlt leider ein genaues statistisches Material der Volkschorentwicklung innerhalb des D. A. S.; doch sind die nachstehenden Angaben ziemlich zuverlässig. Ich verdanke diese dem Vorstande des D. A. S. Sie bestätigen nur, was die bisher angeführten ergeben: eine weitere erhebliche Zunahme der großen gemischten Chöre, zum Teil auf Kosten der Männer- und Frauenchöre. Jetzt haben wir bei einem Mitgliederbestand von rund 280 000 singenden Mitgliedern nicht weniger als 270 gemischte Chöre, die über 100 singende Mitglieder haben, also den Namen eines Volkschors im obenbezeichneten Sinne verdienen, an ihrer Spitze die Mannheimer Volkssingakademie und der Nürnberger Volkschor „Hans Sachs“ mit über 400 Mitgliedern. Der rapiden Zunahme der gemischten Chöre im D. A. S. entsprechend wächst auch die relative Zahl der Frauenstimmen. 1911 kam auf 11 Männerstimmen eine Frauenstimme; 1914 ist das Verhältnis bereits 7 : 1, es steigt 1920 auf 4 : 1 und beträgt zur Zeit  $3\frac{1}{2} : 1$ . Bei der Zahl der Volkschöre sind nur solche gerechnet, die im ständigen festen Chorverband zusammengeschlossen sind, nicht dagegen solche, bei denen bestehende Männer- und Frauenchöre sich von Fall zu Fall zu größeren gemischten Chören vereinigt haben, um weiterhin dann wieder getrennt zu marschieren. Aus solchem gelegentlichen Zusammenwirken ist gewiß schon mancher Volkschor hervorgegangen, wenn die Mitwirkenden erst „auf den Geschmack gekommen sind“ und Gefallen an der Aufführung großer Chorwerke gefunden hatten. Als Vorstufen der Volkschöre haben diese freien Vereinigungen durchaus ihre Berechtigung. Ebenso tun sich auch oft mehrere kleinere Volkschöre zum größeren Verband zusammen, um ein großes Chorwerk gemeinsam aufzuführen; eine dauernde Verschmelzung muß auch hier das zu erstrebende Ziel sein. So sehen wir den Volkschorgedanken immer weitere Kreise der Arbeiterschaft ergreifen. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß ihm die Zukunft gehört. Was er für die Gegenwart schon bedeutet, fühlt man am besten, wenn man im 5. Heft

des 28. Jahrgangs unserer „Arbeiter-Sängerzeitung“ von den zahllosen Beethoven-Feiern und Aufführungen der IX. Sinfonie durch die Volkshöre liest. Ob es in so stürmischer Vorwärtsbewegung wie in den letzten Jahren weitergehen wird, muß die Zukunft lehren. Noch immer sind die Männerchöre stark überwiegend, so daß die meisten Volkshöre Mangel an Männerstimmen haben; noch immer ist das Mißtrauen gegen die Beschäftigung mit „frommer“ Musik in Arbeiterkreisen weit verbreitet, und die Mehrzahl der klassischen Chorwerke fällt für die große Masse nun einmal unter diesen Begriff.

Aber mehr als all dies bedroht ein Faktor die Entwicklung und Wirksamkeit der Volkshöre: die Kostspieligkeit ihrer Konzerte. Die Durchschnittskosten eines großen Chorkonzertes sind etwa 3000—4000 Mk. Was das im Zeitalter des Rundfunks, der Geldknappheit, der Teuerung, der Arbeitslosigkeit sagen will, darüber geben die leeren Kassen der Volkshöre am besten Bescheid. In den großen Städten ist es noch schlimmer als in der Provinz, und viele, wenn nicht die meisten der Volkshöre müssen die großen Konzerte einstellen oder mühsam durch A-cappella-Konzerte, die nur etwa den sechsten Teil der obigen Summe kosten, so viel erübrigen, daß sie wieder das Risiko eines großen Chorkonzertes tragen können. Eine weitere Möglichkeit besteht im Zusammenschluß mehrerer großer Chöre zu gemeinsamem Musizieren, um dadurch das Damoklesschwert des chorzerstörenden Defizits zu vermeiden und einen, wenn auch bescheidenen Gewinn für die einzelnen Chöre zu erzielen. Vielleicht gibt unser Sängerfest vielen Chören den Anstoß zur Bildung eines solchen Interessenverbandes. Denn hier heißt es: **Hilf dir selbst!**

Unsere Volkshorbewegung darf nicht untergehen; unersetzliche künstlerische Werte würden damit für die Arbeiterschaft verlorengehen. Wenn auch in weiten Kreisen der Arbeiterschaft das Bedürfnis nach hoher Kunst erst geweckt werden muß, wenn auch alle kulturelle Entwicklung langsam geht und die verdamnte Bedürfnislosigkeit, von der Lassalle spricht, gerade auf geistigem und künstlerischem Gebiet in der Arbeiterschaft noch sehr groß ist, so müssen



doch Mittel und Wege gefunden werden, dies Wirkungsgebiet den Volkshören zu erhalten. Daß sie dadurch nicht verbürgerlichen und sich jederzeit bewußt sind, Arbeiterhöre zu sein, oder — deutlicher ausgedrückt — daß sie neben der großen Kunst unserer Meister auch dem Kampf- und Freiheitslied wie dem Volkslied die gebührende Pflege zuteil werden lassen, das dürfen wir getrost den Volkshören selbst überlassen. Wenn bei einem Dirigenten die Neigung zu allzu ausschließlicher Pflege des großen Chorwerkes vorhanden sein sollte, so muß es Sache der Mitglieder sein, für Änderung zu sorgen, wenn auch in Einzelfragen der Dirigent stets der Bestimmende sein sollte.

Gerade das erste Arbeiter-Sängerbundesfest, das wir jetzt feiern, gibt in seiner wohlbedachten Mischung von großen Chorwerken, Kampfliedern, Volksliedern und Kunstliedern das beste Beispiel, wie eine proletarische Musikipflege beschaffen sein soll.

Unsere Sorge muß es sein, daß es auch in Zukunft so bleibt!

*Dr. Ernst Zander, Berlin.*



## **DIE ORGANISATORISCHE UND KULTURELLE BEDEUTUNG DES D. A. S.**

In diesen Tagen, da Zehntausende von Mitgliedern des D. A. S. in Hannover zum ersten Reichstreffen zusammenkommen, sind zwei Jahrzehnte verflossen, seit die Arbeiter-Sängerbewegung auf der Kölner Generalversammlung im *Deutschen Arbeiter-Sängerbund* den organisatorischen Rahmen erhielt, der die gewaltige Entwicklung dieses Zweiges der proletarischen Kulturbewegung ermöglichte. Bereits 100 000 Mitglieder konnte er um diese Zeit buchen. Die eigentliche Entstehung der Arbeitergesangsvereine reicht allerdings bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Mit dem Aufkommen der Berufs- und Arbeiterbildungsvereine wurde in der Arbeiterschaft alsbald der Wunsch laut, sich auch kulturell unter Gleichgesinnten zu betätigen, zum Zwecke der Propagierung des Klassenkampfgedankens das Freiheitslied zu pflegen. So sehen wir, daß mit der Ausbreitung des sozialistischen Gedankens und mit dem Anwachsen der Gewerkschaften auch die Bildung von Arbeiterchören Fortschritte macht. Man ging vielfach dazu über, eine Reihe von Vereinen in Bündeln zusammenzufassen. Das Bismarcksche Schandgesetz vermochte wohl den äußeren Einfluß der Arbeiterbewegung und damit auch der Arbeiter-Sängerbewegung hemmend

zu beeinflussen, aber der Geist des freien Liedgesanges entfaltete sich unter der staatspolitischen Oberfläche um so stärker.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes im Oktober 1890 schoß die Saat der proletarischen Emanzipation um so jäher in die Halme; allüberall, wo der Klassenkampfgedanke unter der Industriearbeiterschaft Fuß gefaßt hatte, entstanden Arbeitergesangvereine. Die unerhörte Unterdrückungspolitik der Monarchie erwies sich „als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“. Den ersten Schritt zur Zentralisierung der über ganz Deutschland verzweigten Arbeitersängerschaft tat die an den Weihnachtstagen 1892 in Berlin zusammengetretene *Erste Delegiertentagung aller Arbeiter-Sängerbünde Deutschlands*, die insgesamt 14 Verbände mit 319 Vereinen und 9150 Mitgliedern umfaßte. Eine große Zahl Arbeiter-Sängervereinigungen hatte durch Zustimmungserklärungen ihr Einverständnis mit den Beschlüssen des Kongresses erklärt. Es kam zur Gründung der *Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands*, die sich einen geschäftsführenden Ausschuß gab und die Errichtung eines gemeinsamen Liederverlages beschloß. Diese Maßnahme machte sich sowohl in materieller wie in ideeller Hinsicht bei den beteiligten Vereinen und in der jungen aufstrebenden Arbeiter-Sängerbewegung äußerst günstig bemerkbar. Späterhin verstand man sich auch zur Herausgabe eines geistigen Bindemittels, eines alle Jahre erscheinenden Flugblattes. Allmählich reifte der Wunsch zur Errichtung einer strafferen Organisationsform mit einem in kürzeren Zeitabständen herauszugebenden Presseorgan. Es kam zur Gründung der „Deutschen Arbeiter-Sängerzeitung“, die zur Zeit der Umstellung der Liedergemeinschaft zum Arbeiter-Sängerbund bereits in 65 000 Exemplaren erscheinen konnte.

Von nun an setzte eine rapide Entwicklung ein. Während der D.A.S. im Jahre 1911 83 000 singende Mitglieder mustern konnte, waren es 1914 bereits 104 000, darunter 16 000 Frauen. Der Weltkrieg dezimierte den Mitgliederbestand geradezu furchtbar: 16 000 Getreue zählte der

Bund im Jahre 1917. Nach der Staatsumwälzung erfolgte eine um so schnellere zahlenmäßige Entwicklung. Gelegentlich des Bundestages in Kassel im Jahre 1920 zeigte die Statistik bereits wieder 156 000 singende Mitglieder auf, darunter 34 000 Frauen. Im Jahre 1923 zählte der D.A.S., einschließlich 58 000 Frauen, 263 000 Angehörige. Heute dürfte die Mitgliederzahl mit rund 280 000, darunter etwa 75 000 Frauen, zu veranschlagen sein, denen noch etwa 160 000 unterstützende Mitglieder hinzuzuzählen sind. Das will heißen, daß der D.A.S. im Rahmen der modernen Arbeiterbewegung, des politischen und wirtschaftlichen Lebens als Machtfaktor angesehen zu werden verdient, der vieles in die Wagschale des öffentlichen Lebens zu werfen hat.

Das gilt besonders in kulturpolitischem Sinne. Ist es schon ein gar nicht hoch genug zu bewertendes Moment, daß der Hand- und Kopfarbeiter nach der Körper und Geist ermüdenden Tagesfron noch Idealismus und Begeisterung aufbringt, die Gesangsübungsstunden zu besuchen, um sich mit dem weitverzweigten Kulturgut der schöngeistigen Literatur und Tonkunst vertraut zu machen, den oft schier unüberwindlich erscheinenden Hemmnissen und Widerständen mancherart trotzend, so ist es geradezu verwunderlich und staunenswert, bis zu welchem hohem Grade des künstlerischen Nachschaffens die Arbeiterchöre es ganz besonders in der Nachkriegszeit bringen konnten. Alle Kunstwerke, vom einfachen Volksliede bis zur IX. Sinfonie und der „Missa solemnis“ des bedeutendsten aller Tonmeister, Ludwig van Beethoven, bemühen sich unsere Bundesmitglieder zu erfassen und wiederzugeben, durch eine große Zahl von Künstlern und Volkserziehern zielbewußt geleitet und angespornt. Dabei wird in ganz besonderem Maße dem unserer Weltanschauung am meisten entsprechenden Kampf- und Freiheitslied oder Chorwerk, einer Literatur, in der in den letzten Jahren künstlerisch wertvolles Neuland aufgeschlossen werden konnte, unser Augenmerk zugewandt. Liebevoller Pflege erfährt die gemischte Chorliteratur, die den Hauptbestandteil des Tätigkeitsgebietes unserer nach Hunderten zählenden großen und kleinen Volkshöre

bildet. Dazu erfreuen sich Tausende von Jugendlichen und Kindern an den Kostbarkeiten alten Volksliedgutes. Darin, daß sich Männer, Frauen und Kinder in gemeinsamem Streben zur Chorgesangspflege zueinander gesellen, erblicken wir die Idealform der künstlerisch zukunftssträchtigen Gemeinschaftskultur. Das Haupterfordernis der Betätigung eines Gesangschors erblicken wir in der Pflege des Kulturellen; die Berücksichtigung des Gesellschaftsmäßigen, die Übung in der Geselligkeit darf nur nebenher gehen. *Jeder Arbeiterchor eine Erziehungs- und Bildungsgemeinschaft!* Das ist seit langen Jahren Leitmotiv des D.A.S. Davon zeugt auch der ziel- und richtunggebende Inhalt unseres Bundesorgans, der „Deutschen Arbeiter-Sängerzeitung“, die allmonatlich in 80 000 Exemplaren herausgebracht wird. Darin geht auch die seit zwei Jahren errichtete *Musikberatungsstelle* unseren Rat und Unterstützung bedürftigen Bundesmitgliedern zur Hand. Dieselbe Linie verfolgt der eine reichhaltige Auswahl von Chorliteratur aufzeigende *Bundesverlag*. Der aus hervorragenden Künstlern und Musikfachmännern gebildete *Künstlerische Beirat* sowie ein großer Stab Komponisten und Wissenschaftler, dazu eine große Zahl strebsamer Funktionäre und Organisatoren mühen sich ständig, die Arbeit des D.A.S. einflußreicher zu gestalten, zu stärken und zu festigen.

So blicken wir zuversichtlich und hoffnungsfreudig in die Zukunft, in der Überzeugung, mit unserem Kulturschaffen trotz mancher Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten Dienst an der Seele des Volkes, unserer Klassenschwestern und -brüder im Sinne des Sozialismus zu verrichten. Das soll unserem Wesen und Wirken auch fernerhin Ziel und Inhalt sein.

*Carl Fehsel.*



## **DER GAU HANNOVER INNERHALB DES DEUTSCHEN ARBEITER-SÄNGERBUNDES**

Die genaue Beurteilung einer Organisation erfordert nicht nur ein umfangreiches Studium der Gründung, des Wachstums, der Entwicklung und des Gedeihens, sondern — soll diese Übersicht gedruckt wiedergegeben werden — auch die weitere Vorbedingung: genügend zur Verfügung stehenden Raum. Und hieran mangelt es meistens.

Bei einer Festschrift wie der unsrigen, wo der festgebende Gau wohl stark interessiert ist, können wir unmöglich das Recht für uns in Anspruch nehmen, nun alle Einzelheiten in aller Deutlichkeit aufzuzählen. Auch hier haben wir uns Beschränkung aufzuerlegen, mit der Begründung, für alle übrigen Aufgaben, die ein Festbuch zu erfüllen hat, nun auch freie Hand zu haben. Damit ist nicht gesagt, daß die Beurteilung weniger gerecht geschieht. Nur eine gewisse Geschlossenheit fehlt, chronologisch alles aufeinander folgen zu lassen. Dies behalten wir uns für eine spätere Gelegenheit vor. In diesem Festbuch beschränken wir uns nur auf das Notwendigste und schalten alles das aus, was für die Bundesleserschaft im allgemeinen von geringem Interesse ist. Vorausschicken wollen wir aber, daß für Bildung gesanglicher Zweckverbände stets eine Fülle von Idealen vorhanden sein muß. Daß es hier heute nicht daran fehlt, dafür sorgt unser Verhältnis zum deutschen Volkskörper,

der vorwiegend aus der Arbeiterkerntruppe mit ihrem umfassenden Bildungsstreben auf schöngeistigem Gebiete besteht.

Versetzen wir uns aber einige Jahrzehnte zurück, sah es anders aus, namentlich zur Zeit des Sozialistengesetzes, in der kaum ein Gedanke daran verschwendet werden konnte, neben der Verbreitung des Sozialismus Kultur und Kunst an das Volk heranzubringen. Für diese Aufgaben war außer den Gewerkschaften die Arbeiter-Sängerschaft, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, tätig.

Fast alle heutigen großen Vereine des Sängerkartells Hannover-Linden und auch im Gau haben Wandlungen und schwere Krisen durchgemacht, hervorgerufen durch das Sozialistengesetz. Der vorsintflutliche Wind vergangener Zeit konnte wohl manches Morsche knicken, aber nicht den vorwärtsstrebenden Geist der Arbeitersänger, die intelligenter waren als die büffelhafte Polizei der erledigten Monarchie.

Wenn wir den Blick in die Vergangenheit schweifen und alle Vereine vorüberziehen lassen, müssen wir feststellen, daß vielen das Leben recht schwer gemacht ist; sie waren sogar oft gezwungen, eine Namensänderung vorzunehmen, um der politischen Willkür und Schikane zu entgehen. Denn alles war nur auf Schikane eingestellt, namentlich gegenüber dem, was das Wörtchen Arbeiter als Firma trug. Gegenwärtig ist es freilich besser geworden, da man eingesehen hat, daß mit Geburt, Amt und Würden nicht alles zu machen ist, was uns ja der Weltkrieg bewiesen hat, wo man sich der Tüchtigkeit des Arbeiters recht gut erinnerte. Zusammengehöriges strebt zueinander, eine alte Binsenwahrheit, die sich auch bei den hannoverschen Arbeitersängern bewahrheitete. Im März 1891 gründete eine Anzahl Vereine den Bund der Vereinigten Arbeiterliedertafeln von Hannover und Umgegend, der aber 1895, veranlaßt durch polizeiliche Schikane, sich wieder auflöste. Aus dieser Auflösung entwickelte sich der heute nicht mehr bestehende Neue Hannoversche Männergesangverein. Die Gründung des Gaues Hannover des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes und der Anschluß an denselben erfolgte nach einer Vor-

besprechung in Göttingen im Oktober 1908 in Linden mit etwa 35 Vereinen und 1800 Sängern. Von hier an schritt die Entwicklung rapide vorwärts, mit ein Verdienst der Sangesbrüder Ludwig Kreimeyer, der als früherer Leiter des Gaues Hannover die ersten organisatorischen Ansätze schuf, sowie Albert Pape. Gegenwärtig zählt die Feststadt über 4000 Arbeitersänger und -sängerinnen, die in 12 Gruppen aufgeteilt sind und mit Willi Jentsch als Vorsitzendem das Sängerkartell Hannover-Linden mit 48 Vereinen bilden.

Der weitere Besitzstand des Gaues setzt sich aus 10 Bezirken zusammen.

*Der 1. Bezirk (Hildesheim)* mit August Steingrobe als Vorsitzendem, dem Nachfolger unseres verdienten Christian Demitz, umfaßt 19 Vereine.

Dem 1. Bezirk dürfen wir die Anerkennung nicht versagen, daß er stets als Bildner aufgetreten ist, getragen von dem Gedanken, nicht nur das gesanglich Notwendige, sondern auch das Geistige herauszuschälen. Wir brauchen nur an das Wertungssingen zu erinnern, das erstmalig in Hildesheim mit Erfolg aufgezogen wurde.

*Der 2. Bezirk (Alfeld)* mit Heinrich Geile als Vorsitzendem zählt 23 Vereine, die neuerdings bestrebt sind, den Aufgaben unserer gesanglichen Gegenwartskultur sich tätig anzupassen. Proben dieser Tätigkeit sind schon gegeben.

*Im 3. Bezirk (Göttingen)* herrscht reges Leben. 33 Vereine kann Heinrich Ische, der langjährige Vorsitzende, als Stamm mustern, mit der Genugtuung, tüchtige, aufwärtsstrebende Chöre in seinem Bezirk zu haben, die schon oft unter ihren weit ausschauenden Chormeistern ansprechende Leistungen in die Öffentlichkeit stellten, namentlich die Vereine in Göttingen, Northeim und Geismar.

*Der 4. Bezirk (Hameln)*, mit Willi Langheim als Vorsitzendem, umfaßt 20 Vereine (darunter mit Qualitätseinschlag der Frauenchor Hameln). Den höchsten Ausdruck in gesangliche Leistungen zu legen, wird hier und in den übrigen Chören als eine Selbstverständlichkeit angesehen.

*Der 5. Bezirk (Deister)*, mit Fritz Grimpe als Vorsitzendem, zählt 14 Vereine. Hier herrschte schon regeres Leben, das



damals, als wir in Not gefesselt waren, sich sehr gut bewährte, heute aber leider im Erlöschen ist, nachdem viele Vereine ihren gewinnbringenden Nutzen bei Festen usw. gezogen haben. Später wird es mit unsere Aufgabe sein, auf neuen Grundlagen keine neue Welt, aber einen gesammelteren Bezirk zu bauen, der nicht bei jedem Windstoß aus den Fugen zu gehen droht.

*Dem 6. Bezirk (Celle)* steht Emil Franke als Vorsitzender vor mit der Zuversicht, leistungsfähige Chöre zu seinem Bestande zählen zu dürfen, darunter den Volkschor Thalia, der auf unserem Sängerbundesfest in einem Sonderkonzert eine größere gesangliche Aufgabe löst.

*Auch im 7. Bezirk (Peine)*, mit Otto Eichler an der Spitze, herrscht Schöpfergeist und reges gesundes Leben. 14 Vereine stehen in Treue zueinander mit dem Empfinden, ihr jahrelanges gesangliches Schaffen im Interesse unseres Bundes zu verwenden.

*Im 8. Bezirk (Seelze)* führt Fritz Feldmann das Steuer, der mit Eifer darüber wacht, nichts von seinem Bestande zu verlieren. Konflikte kennt man hier nicht; alles ist darauf eingestellt, dem Bezirk und dem Gau zu nützen.

*Zum 9. Bezirk (Nienburg)* gehören fünf Vereine. Theodor Schütte steht an der Spitze und kann, wenn er auch nur einem kleinen „Königreiche“ vorsteht, die Freude buchen, in seinen Chören gutes und williges Stimmmaterial zu besitzen, das schon sehr oft positive Beweise seiner Leistungsfähigkeit gegeben hat.

*Der 10. Bezirk (Walsrode)* klammert sich an seine Existenz mit einer Zähigkeit, die bewunderungswürdig ist. Voraussetzungen für eine Zusammenlegung sind auch kaum vorhanden, aber der feste Wille, wieder vorwärts und aufwärts zu kommen, und den sollen wir unterstützen.

Wir haben schon eingangs angedeutet, daß viele unserer Vereine schwere Wandlungen und Krisen durchzukämpfen hatten und teilweise auch noch heute mit Schwierigkeiten zu rechnen haben.

Der Gesang ist nicht nur eine Quelle des Genusses oder der Erheiterung, wie etwa eine Kinovorstellung, in der man sich vor Lachen schüttelt, sondern eine solche der

Erbauung, Erziehung und Belehrung, mit der Auswirkung, daß dieser Genuß auch als Bindemittel das Gute bewirken soll, die Menschen von allen schmachvollen Fesseln zu befreien.

Es kommt nicht auf ein glänzendes Zusammenspiel der Vereine in den Großstädten an, nein, auf den Willen und den Fleiß aller unserer Chöre in den Klein- und Landstädten, ihre Sängerschaft zu gutem Gesang anzuregen und sie für alles Schöne zu begeistern. Dabei schleichen sich auch Enttäuschungen ein, die aber nicht dahin führen dürfen, in der Arbeit zu erlahmen. Stets werden wir feststellen können, daß bei den meisten unserer Chorvereinigungen ein fester Kern von Mitgliedern vorhanden ist, die gewillt sind, erzieherische Arbeit zu verrichten. Wer sich von diesem Gesichtspunkte leiten läßt, der leistet Kulturarbeit, wirkliche Kulturarbeit im Interesse unseres Gaus und auch des Bundes.

A. K.

---

## BERICHTIGUNGEN

*Auf Seite 28* in dem Artikel von Sangesbruder Dr. Alfred Guttman unter 1. Bach: Kantaten muß es statt Bezirk Essen Chorgruppen Braunschweig und Bielefeld heißen.

*Auf Seite 50* bei dem 3. Chor-Orchester-Konzert ist leider versäumt, die Kantaten anzugeben. Es werden gesungen: 1. Jauchzet Gott in allen Landen; 2. O Ewigkeit, du Donnerwort; 3. Nun ist das Heil und die Kraft; 4. Streit zwischen Phöbus und Pan.

*Auf Seite 67* in der Notenzeile am Schluß der Seite ist statt altspanische japanische Dichtungen zu lesen.

## AUSSTELLUNG

Um die schöpferische und erzieherische Idee des D.A.S. auf allen Gebieten zu beweisen, haben Bundesleitung und Bundesverlag im Volksheim, Zimmer 5 (1. Stock), eine Ausstellung von guten Drucksachen (Programmen, Plakaten), Vereinsutensilien, Literatur über die Volksmusikbewegung usw. veranstaltet. Der Besuch ist kostenlos und sehr zu empfehlen.

# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Gedicht . . . . .	3
Besuchszeiten der Museen usw. . . . .	4
Bestimmungen über die Kartenverteilung usw. . . . .	5
Zeitangabe der Proben . . . . .	6
Zum Geleit und Gruß . . . . .	7
Choraufstellung im Stadion . . . . .	12
Massenchorkonzert im Stadion . . . . .	13
G. Adolf Uthmann . . . . .	19
Auskunfterteilung . . . . .	22
Einführung in den musikalischen Festplan . . . . .	23
Franz Schubert . . . . .	31
Begrüßungskonzerte . . . . .	33
Die Feststadt Hannover . . . . .	43
Übersicht der Werbekonzerte . . . . .	48
Chor-Orchester-Konzerte . . . . .	49
Hannovers Museen . . . . .	54
Die Bedeutung unserer Volkschöre . . . . .	55
Helgolandfahrt . . . . .	64
Die Meistersingerkirche in Nürnberg . . . . .	65
Chorkonzerte . . . . .	67
Verzeichnis der Teilnehmer . . . . .	96
Die organisatorische und kulturelle Bedeutung des D.A.S. . . . .	97
Festausschuß usw. . . . .	101
Unser Bundesverlag . . . . .	103
Wege zur Programmgestaltung . . . . .	107
An mein Volk . . . . .	114
Kulturbestrebungen der freien Gewerkschaften Hannovers . . . .	115
Der Gau Hannover des D.A.S. . . . .	119
Fahrpläne . . . . .	126